21.11.2026 um 06:30 Uhr
hr2 ZUSPRUCH



Ein Beitrag von
Dr. Ursel Wicke-Reuter,
Evangelische Pfarrerin und Studienleiterin, Hofgeismar

Ich bin ein Bürger Hamburgs

„Ich bin ein Bürger Hamburgs“ brüllt der Mann mit den verfilzten Haaren und der zerrissenen Hose. Ich schaue in sein wutverzerrtes, zahnloses Gesicht. Er hatte am Hamburger Bahnhof einen Herrn um etwas Geld gebeten. Aber anstatt sein Portemonnaie zu öffnen, drehte der Reisende ihm den Rücken zu, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

„Ich bin ein Bürger Hamburgs“: Der Ruf nach Respekt und Anerkennung

„Ich bin ein Bürger Hamburgs.“ Wieviel Verzweiflung steckt in diesem Ausruf! Und wieviel Empörung. Der Mann fordert: Behandelt mich mit Respekt. Ich bin ein Bürger wie ihr auch.

Wie begegnen wir obdachlosen Menschen im Alltag?

Ich kann den Herrn, der kein Geld geben wollte, nicht verurteilen. Ich weiß ja nicht, ob er unsicher war, wie er sich verhalten soll, oder ob er den Mann wirklich verachtet hat. Ich bin auch oft unsicher, wie ich reagieren soll. Manchmal gehe ich gedankenlos an einem obdachlosen Menschen vorbei, ein anderes Mal gebe ich ein paar Euros. Hin und wieder schaue ich auch weg, weil ich das Elend nicht gut aushalten kann.

Obdachlosigkeit in Deutschland: Leben ohne eigenes Zuhause

In Deutschland leben 47.300 Menschen ohne Unterkunft auf der Straße. Zu diesem Ergebnis kommt der Wohnungslosenbericht, den die Bundesregierung Anfang 2025 vorgelegt hat, Tendenz steigend. 530.000 Menschen in Deutschland besitzen außerdem keine eigene Wohnung. Sie sind

© 2026 · Kirche im hr

in der staatlichen Wohnungslosenhilfe untergebracht oder kommen vorübergehend bei Freunden oder Familie unter. Die Dunkelziffer liegt deutlich höher.

Der Alltag auf der Straße: Ein täglicher Kampf ums Überleben

Die 47.300 Obdachlosen trifft es am härtesten. Nichts ist selbstverständlich: weder Schlafplatz noch Dusche, weder Waschmaschine noch Kühlschrank, schon gar kein warmes Mittagessen. Alles muss jeden Tag auf's Neue organisiert werden. Im Winter ist es ein einziger Überlebenskampf, wenn der Schlafsack nicht mehr gegen die Kälte hilft. In einem Zeitungsbeitrag lese ich, wie ein Obdachloser voller Stolz feststellt: Wir Obdachlosen sind die reinsten Organisationstalente. So habe ich das bis dahin noch nicht gesehen. Allein für diese Leistung müssten wir ihnen eigentlich Respekt entgegenbringen.

Vorurteile gegenüber Obdachlosen: Die Würde geht oft verloren

Aber oft fehlt es daran. Bestenfalls haben wir Mitleid, schlimmstenfalls Vorurteile. Die Lebensumstände von Obdachlosen nehmen ihnen in vieler Hinsicht ihre Würde. Daran können wir wenig ändern, der Euro oder der Kaffee, den wir manchmal geben, ist ein winziger Beitrag. Hier ist die Politik gefordert.

Menschenwürde bewahren: Was jeder Einzelne tun kann

Aber wir können den Menschen, die auf der Straße leben, ein Stück ihrer Würde wiedergeben: Indem wir Ihnen auf Augenhöhe begegnen, sie wahrnehmen und respektvoll behandeln. Sie sind auch Bürger – in Hamburg und an allen anderen Orten unseres Landes auch.

© 2026 · Kirche im hr